

Gedanken zum Weihnachtsfest 2021: „Das Fest der Freiheit“

Weihnachten kann kommen. In der Woche vor dem Fest beginnen die Schulferien und nehmen sich Berufstätige schon ein paar Tage Urlaub, um alle Vorbereitungen zu treffen. Die Festfreude soll uns niemand vermiesen – auch nicht Corona, dieses Virus, das uns bald zwei Jahre begleitet und unser Leben bedroht, es auf jeden Fall aber einschränkt. In den vergangenen Wochen ging es bei den Maßnahmen, die von den politisch Verantwortlichen getroffen wurden, darum, das Weihnachtsfest für uns alle irgendwie zu „retten“. Bloß keine übermäßigen Einschränkungen, möglichst viele noch vorher impfen oder boostern. Die Schlangen vor den Test- oder Impfzentren sind lang. Trotzdem mussten vielerorts die Weihnachtsmärkte abgesagt werden. Aber zum Fest selbst soll es möglich sein, sich immerhin in Gruppen bis zu zwanzig Personen zu treffen. So lautet die aktuelle Empfehlung. Familienfeiern sind also machbar.

Kein anderes Fest im Jahr ist derart mit Erwartungen aufgeladen wie Weihnachten. Selbst Menschen, die sich längst vom christlichen Glauben verabschiedet haben oder nie eine Beziehung dazu hatten, möchten um alles in der Welt nicht auf die Stimmung verzichten, die sich ausbreitet. Wenigstens in diesen Tagen verlangt es einen nach Harmonie, Wärme und Liebe.

Aber ist das allein der Grund, weshalb wir Weihnachten feiern? Einmal im Jahr Besinnlichkeit und wohltemperierte Gefühle? Zunehmend bekomme ich in meiner Weihnachtspost Grußkarten, die mir ein „frohes Fest“ oder auch „geruhsame Feiertage“ wünschen. Keine Rede mehr von „Weihnachten“ oder gar vom „Christfest“! Bloß nicht allzu religiös werden! Man könnte ja die Einstellung anderer verletzen, die mit der Geburt Jesu nichts zu tun haben wollen oder einer anderen Religion angehören, der Weihnachten fremd ist. Die Weihnachtsmärkte wandeln sich unter der Hand in „Wintermärkte“ oder sogar „Märchenmärkte“. Der ursprüngliche Sinn von Weihnachten geht dabei vollkommen verloren. Leider. Und verloren geht selbst unter uns Christen das Verständnis dafür, was sich eigentlich mit Weihnachten für unsere Welt und für unser eigenes Leben verändert hat – und zwar grundlegend. Das droht bei aller Heimeligkeit und allem Harmoniebedürfnis aus unserem Glauben zu verdunsten.

Deshalb finde ich es wichtig, dass wir uns wenige Tage vor dem Fest vom Apostel Paulus daran erinnern lassen, was es mit Weihnachten, was es mit der Geburt Jesu auf sich hat. Für adventlich gestimmte Ohren mag das ein wenig nüchtern und abgeklärt klingen, aber wir werden entdecken, wieviel Power in den Worten steckt, die er an die Gemeinden in Galatien geschrieben hat. Im 4. Kapitel des Galaterbriefs lesen wir:

⁴Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan,

⁵auf dass er die, die unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Kindschaft empfangen.

Kurz und bündig, ohne viel Kerzenschein und Lametta kommt Paulus geradewegs darauf zu sprechen, dass es sich bei Jesu Geburt um ein Ereignis handelt, das auf seine Weise einmalig und eigentlich unvorstellbar ist. Denn es geht um nichts Geringeres als um eine Zeitenwende in unserer Welt, die Gott selbst einleitet: „Als die Zeit erfüllt war.“

Die Bibel ist im Alten Testament voll von Verheißungen, dass Gott den Messias zu seinem Volk und zu allen Völkern sendet – und sie ist ebenso voll von brennenden Erwartungen, dass das doch endlich eintreten möge: „Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab“, heißt es im Buch des Propheten Jesaja. Oder bei Sacharja: „Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der Herr.“ Es waren Jahrhunderte der Erwartung, dass Gott selbst erscheint, sein Volk befreit und sein Reich in dieser Welt aufrichtet.

Und genau da setzt Paulus ein und sagt: Die Zeit der Erwartung ist jetzt um. Jetzt erfüllt Gott, was er versprochen hat. Mit Jesu Geburt beginnt die neue, die erfüllte Zeit: erfüllt von seiner Gegenwart und von seinem Geist!

Ein starker Nachhall davon ist immer noch die Tatsache, dass wir es im Abendland gewohnt sind, die Zählung der Jahre in der Weltgeschichte einzuteilen in die Jahrtausende „vor Christi Geburt“ und die Jahrtausende „nach

Christi Geburt“. Da markiert Weihnachten genau die Mitte der Zeit, die Zeitenwende. Dass sich dieses christliche Verständnis allmählich verflüchtigt, steht auf einem anderen Blatt. Niemand denkt sich mehr etwas dabei, wenn wir etwa vom 2. Jahrhundert vor Christus sprechen. Und viele verwenden dann ohnehin inzwischen die Abkürzung „v.u.Z.“: „vor unserer Zeitrechnung“.

Ja, es steckt ein riesengroßer Anspruch darin, wenn wir als Christen Weihnachten feiern. So schön und wichtig es ist, das Jesuskind in der Krippe zu betrachten – die Dimensionen, die sich mit ihm verbinden, sind doch viel größer, viel umfassender. Sie sind weltbewegend! Deshalb schildert die Weihnachtsgeschichte nicht nur die armseligen irdischen Verhältnisse, in denen Jesus zur Welt kommt, sondern weiß zugleich vom offenen Himmel zu erzählen, aus dem die göttliche Botschaft im Mund der Engel ertönt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

Jetzt, hier in Bethlehem ist erfüllt, was Gott versprochen hat: Er ist mitten unter uns, ist bei uns, wird Mensch, um sein Leben mit uns zu teilen und uns von der Macht der Sünde und des Todes zu befreien. Jesus, das Kind Gottes, macht uns zu Kindern Gottes! Die Trennung zwischen Gott und uns, zwischen Himmel und Erde hat er aufgehoben. Unsere Welt steht unter einem neuen Vorzeichen: Zeit des Erbarmens, Zeit der Liebe Gottes, Rettung der Welt aus ihrer selbstverschuldeten Unfreiheit!

Trotz all der nüchternen Worte, die Paulus wählt, kann man über Weihnachten ins Schwärmen geraten. Hier zeigt sich, wie es Gott mit uns Menschen meint: Es ist seine Welt, die er liebt und zu der er unverbrüchlich steht, und wir dürfen im Glauben an ihn seine geliebten Kinder sein!

Wenn wir uns das sagen lassen und auf Gottes Wort vertrauen, dann wird Weihnachten ein großes „Freiheitsfest“, ein Fest der „frohen Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt“ durch Jesus Christus. In diesen Worten hat es 1934 die Barmer Theologische Erklärung in Zeiten des Kirchenkampfes gegen einen totalitären Staat ausgedrückt. Weihnachten ist dann tatsächlich ein Ereignis, das über alle irdischen Dimensionen hinausgeht. Weltbewegend!

Hört sich gut an, mögen Sie jetzt sagen. Aber nehmen wir als Christen da den Mund nicht ein bisschen zu voll? Weihnachten als Zeitenwende, Weihnachten als Fest der Befreiung und Erlösung, Beginn der neuen Gemeinschaft mit Gott? Wo lässt sich das denn heute, in diesem Jahr, nach allem, was wir erlebt haben, konkret erfahren? So arg viel hat sich in den zwei Jahrtausenden seit Jesu Geburt nicht geändert: Kriege, Katastrophen, Seuchen, Hunger und Tod kannte man früher – und kennen wir heute doch ebenso.

Ja, das stimmt. All diese Erfahrungen lassen sich überhaupt nicht bestreiten oder mit einer leichten Handbewegung beiseiteschieben. Auch wenn wir ganz und gar der Macht und Liebe Gottes vertrauen, überfällt uns die Angst – manchmal vor dem Leben und seinen Bedrohungen oder vor dem Tod. Dann unterscheiden wir uns kaum von anderen, die ohne Hoffnung leben. Auch wir leiden unter Belastungen ganz verschiedener Art, unter Schuld und Versagen, unter Lieblosigkeit und Einsamkeit, leiden an unseren eigenen Grenzen, die uns einengen und in denen wir uns so ohnmächtig fühlen. Wie sollen wir da herauskommen?

Dennoch sprechen wir an Weihnachten von Befreiung und Freiheit, von Erlösung und Liebe Gottes. Passt das zusammen?

Es geht wohl nur, wenn wir die Welt und unser eigenes Leben mit anderen Augen, mit den Augen des Glaubens zu betrachten und erkennen lernen. Es ist eine neue Sichtweise, die die Welt nicht nur anschaut, wie sie nun einmal ist, sondern wie Gott sie in seiner großen Liebe und Treue zu uns will.

Um das besser zu verstehen, hilft mir Martin Luthers Weihnachtslied „Gelobet seist du, Jesu Christ“ (EG 23). Die vierte Strophe lautet: „Das ewig Licht geht da herein, / gibt der Welt ein' neuen Schein; / es leucht' wohl mitten in der Nacht / und uns des Lichtes Kinder macht.“ Das göttliche Licht zu erkennen, die Welt in neuem Schein zu sehen – das können wir im Glauben und im Vertrauen auf Gottes Schöpfermacht. Unsere Augen werden geöffnet, so dass wir inmitten aller Unruhe des Lebens die Gegenwart Gottes entdecken. Wir werden gewahr:

Er ist da. Er hört uns, wenn wir uns zu ihm wenden und zu ihm beten. Er segnet uns.

Darum muss nichts, aber auch gar nichts aussichtslos sein: Was uns an Schuld in uns selbst oder gegenüber anderen Menschen belastet, wird uns vergeben. Was wir an Hoffnung und Sehnsucht in uns tragen, kann Erfüllung finden. Wo Krankheiten aufbrechen, dürfen wir um Heilung bitten. Wo es nur noch Gräben zwischen uns zu geben schien, können wir versöhnt aufeinander zugehen. Und selbst wenn wir sterben müssen, ist das kein hoffnungsloses Ende. Gott schenkt uns in Jesus die Gewissheit des ewigen Lebens.

Den „neuen Schein“ entdecken, der von Weihnachten ausgeht, sich davon anrühren und bewegen lassen, die Welt neu sehen: Das macht uns zu wirklich freien Menschen. Wir werden davon befreit, immer nur um uns selbst zu kreisen. Wir können anderen mit Zuwendung, Geduld und Liebe begegnen. Der „neue Schein“ beginnt in uns selbst. Weihnachten verändert uns, macht uns „froh und frei“, weil wir dem Evangelium glauben: Wir sind durch Jesu Geburt Gottes geliebte Kinder, Kinder des Lichts – komme was da mag.

Sind wir aber seine Kinder, dann haben wir auch die Verheißung, ihn um alles bitten zu können, was uns auf dem Herzen liegt: Für uns selbst – um den Glauben und um die Liebe, die aus dem Glauben wächst. Für alle politisch Verantwortlichen, dass sie kluge Entscheidungen treffen. Und besonders in diesen Tagen für die Einsamen und Verlassenen, die Bedrängten und Verfolgten, die Kranken und Sterbenden, dass es auch bei ihnen Weihnachten wird, weil sie Gottes Nähe spüren.

Wir öffnen unsere Herzen für ihn, wir öffnen unsere Augen. Wir fühlen die große Befreiung, die Gott uns schenkt.

Die Zeit ist erfüllt. Wir sind bereit für das Wunder der Geburt Jesu, sind bereit für sein Heil. Weihnachten kann kommen. Amen.

GEBET

Ewiger Gott, Vater im Himmel,
Du bist in Jesus Christus Mensch geworden.
In seiner Geburt, in der Armseligkeit des Stalles steckt schon die Kraft der
Erlösung, die in seiner Auferstehung Wirklichkeit wurde.
Die Macht der Sünde ist gebrochen, die Trennung zwischen uns Menschen und
dir ist überwunden.
Du hast uns zu deinen Kindern gemacht.
So treten wir in deine Gegenwart:
In Anbetung, in Ehrfurcht, erleuchtet von deiner Herrlichkeit singen wir mit den
Engeln: Ehre sei Gott in der Höhe!
Und voll Vertrauen und Dank, voller Zuversicht und deiner Liebe gewiss
empfangen wir den Frieden, den du uns auf Erden schenkst.
Hilf uns, jeden Tag in deiner Gegenwart und deine Gnade zu leben.
Du stehst uns bei.
Hilf uns, anderen mit der Liebe zu begegnen, die du in uns entzündest.
Ewiger Gott, Vater im Himmel,
durch Jesu Geburt hast du uns den Himmel geöffnet.
Wie einst die Hirten loben wir dich und lassen uns erfüllen von der Freude, dass
Jesus geboren ist.
So lass es für uns und alle Welt Weihnachten werden: das Fest deiner Liebe
und unserer Freiheit.

STILLES GEBET

VATERUNSER

Weihnachtsmusik aus alter und neuer Zeit gibt es zuhauf. Vielleicht haben Sie
in diesem Jahr schon genug davon gehört. Aber wenn es an den Feiertagen
abends etwas ruhiger wird, dann habe ich einen Vorschlag zum Ausklang: das
Weihnachtsoratorium von Camille Saint-Saëns, der vor hundert Jahren am 16.
Dezember 1921 in Algier starb.

Ich empfehle Ihnen die Aufnahme mit der Deutschen Radio Philharmonie
Saarbrücken – Kaiserlautern unter der Leitung von Christoph Poppen. Sie
stammt

aus dem Jahr 2018. Bei Youtube:

<https://www.youtube.com/watch?v=Sr7WiMBYzAE>